

# Klänge des Heiligen

PETER BUBMANN

## Musik und Religion aus theologischer Perspektive

Musik ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken: Sie beeinflusst unser Fühlen und Denken, sie kann Worte und Ideen weitertragen, Stimmungen hervorrufen und verändern. An den Höhe- und Tiefpunkten des Lebens spielt sie oft eine besondere Rolle: Ob es bestimmte Klänge bei der Hochzeit oder am Grabe nahestehender Menschen sind oder der Song „The Rose of England“ von Elton John beim Trauergottesdienst der verunglückten Lady Diana Spencer, ob die Songs am Lagerfeuer bei der Konfi-Freizeit oder die Weihnachtslieder am Heiligen Abend – immer verdichten sich in der Musik Atmosphären, es werden neue Dimensionen eröffnet, die das Reden und Schauen übersteigen.

Selbst da, wo der dogmatischen Sprache der kirchlichen Tradition misstraut wird, stehen religiöse Klänge hoch im Kurs. Ob in der Hochkultur oder der Popszene: Überall drücken sich in Musik tiefste Sehnsüchte, Hoffnungen und Ängste aus. Die Töne offenbaren, woran das Herz hängt. Musik ist eben nicht nur Geschmacks- sondern auch Glaubenssache.

### Religiöse Dimensionen und Funktionen von Musik

Musik ermöglicht meditative oder ekstatische, bewusstseins-erweiternde Erfahrungen, kann ein Symbol einer anderen (etwa heilen) Welt sein, eine völlig andere vom Alltag abgehobene Welt repräsentieren, identitätsstärkende oder -erschütternde Wirkung haben oder starke Gemeinschaftserfahrungen vermitteln. Entsprechend lassen sich verschiedene religiöse Dimensionen oder

„transzendente Aspekte der Musik“<sup>1</sup> unterscheiden. „Man könnte zusammenfassend von einer *multifaktoriellen Transzendentalität der Musik* bzw. *der Musikerfahrung* sprechen, wobei die transzendente Dimension der Musikerfahrung selbstverständlich nicht machbar, nicht beliebig herbeiführbar ist, sondern der Musik als besondere Potenz eignet, sodass man auch von einer besonderen *Transzendenzoffenheit* der Musik reden könnte.“<sup>2</sup>

Diese Offenheit musikalischen Erlebens für religiöse Erfahrung bezieht sich auf alle wesentlichen Dimensionen von Religion. Es geht keineswegs allein um gottesdienstlichen Lobpreis oder Klage. Vielmehr müssen *Religion und Religiosität mehrdimensional* begriffen werden und ihnen entsprechende musikalische Rezeptions- und Deutungsleistungen zugeordnet werden.<sup>3</sup> Dazu gehören:

- die **emotionale und ästhetische Erlebnis- und Wahrnehmungs-Dimension** als Ergriffensein von Grundstimmungen des Heiligen (wie Dank, Ehrfurcht, Faszination und Schrecken): Wie kaum ein anderes Ausdrucksmedium stimuliert Musik diesen affektiven Bereich von Religion, generiert Atmosphären des Heiligen und steuert im Kult die emotionale Dynamik des Geschehens. Gefühle der Dankbarkeit wie der Hochstimmung werden durch festliche Musik vermittelt. Sie vermag aber auch der Trauer, ja der Verzweiflung, Ausdruck zu verleihen.
- die **kognitive Dimension** als Bescheidwissen über Geschichte, Lehrinhalte und Riten: Insbesondere die Reformation hat sich die Fähigkeit der Musik zu eigen gemacht, Texte zu tragen, und den Effekt genutzt, dass sich Worte in Verbindung mit Melodien viel besser merken lassen. So entstand eine eigene Gattung von Katechismusliedern, die etwa die Zehn Gebote (vgl. EG 231), das Glaubensbekenntnis (EG 183) oder den Kerngehalt der lutherischen Theologie („Nun freut euch, liebe Christen gmein“ EG 341) thematisieren.

- die **kofessorische Dimension** als Bekennen zu bestimmten Überzeugungen: Das gemeinsame Bekennen wird unterstützt durch den Klangleib der gemeinsam Singenden. In der katholischen Tradition ist es daher üblich, das Credo gemeinsam zu singen. Aber auch beim Singen und Musizieren anderer religiöser Lieder oder Musikwerke bildet sich eine Gemeinschaft derer, die durch das Band der geistlichen Musik verbunden sind.
  - die **ethische Dimension** als Weisheit individueller wie sozialer Lebensführung: Gewiss kann das Musikmachen, Singen und Hören nicht die reflexive ethische Urteilsbildung ersetzen. Aber es unterstützt doch die Bemühungen um eine dem Willen Gottes entsprechende Lebensform und Lebenskunst durch motivierende Impulse (etwa durch Friedenslieder und die Erinnerung an die evangeliumsgemäße Gerechtigkeit). Unter der Rubrik „Glaube – Liebe – Hoffnung“ sind im Evangelischen Gesangbuch zahlreiche Lieder aufgenommen, die bei unterschiedlichen Anlässen des Lebens im Alltag wie in Situationen besonderer Herausforderung dazu dienen sollen, die Lebenskunst durch Wort und Gesang zu fördern. Aber auch das rein musikalische Spielen und Improvisieren (etwa in der frühkindlichen Erziehung) kann die Entwicklung eines christlichen Ethos fördern, indem das Aufeinanderhören, die gegenseitige Rücksichtnahme und gemeinsame Kreativität eingeübt werden. Im Wahrnehmen fremder Klänge und anderer musikalischer Traditionen wird der Sinn für die Vielfalt der Lebensmöglichkeiten geweckt und die Begegnung mit dem fremden Anderen gestaltet (etwa auch im interreligiösen Dialog).
  - die **rituelle Dimension** als Ausdruck religiöser Erfahrung in symbolischer Darstellung: Hier ist Musik nahezu unverzichtbar. Sie ist Teil fast aller religiösen Kulte der Erde, hilft komplexe Rituale dramaturgisch zu inszenieren und zu steuern. In manchen Praise-music-Szenen wird das Singen selbst zum Kernbestand des spirituellen Rituals.
- Die Religionssoziologie folgt weithin einem stärker funktional verstandenen Religionsbegriff und fragt nach grundlegenden Funktionen von Religion für den Einzelnen wie die Gemeinschaft. So unterscheidet der Religionssoziologe Franz-Xaver Kaufmann folgende Funktionen von Religion, denen entsprechende Möglichkeiten musikalischer Erfahrung zugeordnet werden:<sup>4</sup>
- **Identitätsstiftung:**  
Es ist offensichtlich, dass Musik eines der bedeutsamsten Medien des Ausdrucks und der Gestaltung von Identität ist. Insbesondere in der Jugendphase dient Musik dazu, die Zugehörigkeit zu Szenen zu demonstrieren. Ebenso kann Musik ein wesentliches Element *religiöser* Identität werden. Die Ausrichtung der Person auf Gott gewinnt klingende Gestalt. Welche Lieder und Musik ich höre und singe, sagt auch in religiöser Hinsicht einiges aus über mich.
  - **Handlungsorientierung:**  
Religion gibt dem Leben einen Sinn und steuert so auch das konkrete Verhalten. Musik kann Anteil daran gewinnen, etwa durch die Orientierung an Stars und Interpreten, durch die Ausrichtung auf Höhepunkte und Glücksgefühle bei der Musikwahrnehmung.
  - **Sozialintegration:**  
Dass das Singen und Musizieren, aber auch das Hören von Musik Menschen miteinander verbindet, ist offensichtlich. Chöre, Bands und Instrumentalensembles, aber auch Fanclubs und Konzertgemeinden sind wichtige Orte sozialer Integration. Auch die Sozialpädagogik nutzt musikalische Möglichkeiten, um die Gemeinschaftsfähigkeit zu fördern (etwa durch Trommelworkshops oder Formen von Band-Arbeit).
  - **Kontingenzbewältigung** (Umgang mit der eigenen Endlichkeit):  
Religion stiftet Trost angesichts des Hereinbrechens von Schicksalsschlägen und lässt mit der eigenen Endlichkeit leben. Sie bietet ordnende Sinnorientierung, wo nur ungeordnetes Chaos zu walten scheint. Musik partizipiert an dieser Trost- und Orientierungsfunktion der Religion. Musikalische Produktion wie Rezeption ermöglichen positive Regression in frühkindliche Stadien der Geborgenheits- und Sinnerfahrung. Die bekannten und geliebten Klänge bieten so etwas wie einen tönenden Ersatz des mütterlichen Uterus (etwa durch Taizé-Klänge). Aber auch nicht-regressives Musikhören kann helfen, mit der eigenen Endlichkeit besser zu leben, indem etwa die Zeitlichkeit unseres Daseins im Hören symphonischer Musik wahrgenommen und akzeptiert wird.
  - **Weltkosmierung** (Erklärung des Weltganzen):  
Religion bildet umfassende Muster der Weltdeutung aus, die helfen, einen Sinn in der gesamten begegnenden Weltwirklichkeit zu entdecken. Dies ist primär ein kognitiver Bewusstseinsprozess, an dem Musik jedoch als Trägerin von Worten und in der ästhetischen Erfahrung eines stimmigen Klangganzen beteiligt sein kann.
  - **Weltdistanzierung** (Überschreitung der alltäglichen Welterfahrung):  
Hier liegt sicherlich eine besondere Stärke der Musik. Sie begleitet ja nicht nur den Alltag (wie es ein Großteil heutiger Popmusik vorrangig tut), sondern durchbricht ihn auch, lässt andere Welten und Lebensmöglichkeiten anklingen. Das kann im Techno-Rave genauso geschehen wie beim Opernabend in Bayreuth oder beim Konzert mit Avantgardemusik.
- Musikreligiöse Erfahrungen können sehr unterschiedlich sein und sich auf die genannten Aspekte von Religion in unterschiedlicher Intensität beziehen. Religiöse Erfahrung ist auch und gerade im Medium der Musik ein vielschichtiges Phänomen, das sich nicht auf einen einzigen Nenner bringen lässt.
- ### Zur theologischen Würdigung von Musik<sup>5</sup>
- Musik kann theologisch – eine Systematik *Henning Schröers* aufgreifend<sup>6</sup> – in der dreifachen (trinitarisch strukturierten) Perspektive als kreatives *Spiel*, als *Symbol* für Transzendentes und als geistgewirkte Erfahrung der Gegenwärtigkeit des Heiligen im *Fest* wie in der *Kunst*, also in Formen verdichteter ritueller und symbolischer Kommunikation gewürdigt werden.
- Gott hat in seiner Schöpfung die Möglichkeit zu Klang und Musik mitgesetzt, dem Menschen die Klangwelt zum Spiel der Kreativität übertragen. Musik ist als Schöpfungsgabe *Spiel*

der Freiheit, das sein eigenes Recht im Gottesdienst wie im ganzen christlichen Leben hat – auch unabhängig von der Verbindung mit liturgischen Texten.

- Musik kann zweitens zum *Symbol der Befreiung zum neuen Sein in Christus und der guten Schöpfung* werden. Dies geschieht, wo sie als Klangsprache der Gefühle übergreifende Sinn- und Ordnungszusammenhänge ahnen und Erlösung gleichnishaft erfahren lässt oder als Trägerin von Worten der Kommunikation des Evangeliums dient.
- Musik vermittelt schließlich als *geisterfülltes* oder ekstatisches Zeiterleben in der *Hoch-Zeit des Festes wie in der Erfahrung von Kunst* gleichsam sakramentale Vor-Erfahrungen der Ewigkeit und stimmt durch ihre transformative Macht die Herzen zu Gott um. *Einstimmung* ins Heilige, *Umstimmung* zum guten Leben, *Verstimmung* als notwendige Verstörung falschen Lebens und *Hochstimmung* als Vorgriff auf Gottes Ewigkeit sind die musikalischen Wirkungen des Heiligen Geistes.

Wird Musik – wie eben versucht – als trinitarisch begründete Form geistgewirkter Kommunikation des Evangeliums verstanden, lassen sich weitere Differenzierungen der Aufgaben der Musik im christlichen Kontext vornehmen:

#### • **Doxologie und Gebet**

Musik gehört zur Sprache des Glaubens im gemeinsamen wie individuellen Gottesdienst und ist Teil der Kommunikationsprozesse zwischen Mensch und Gott. Doxologische (= Gott die Ehre gebende, lobende) Musik preist Gott als Herrn der Welt, ruft ihn in Bitte und Klage als Herrn der Welt, als Kyrios an. Die Entstehung und der Boom einer eigenen poplarmusikalischen Richtung christlicher Lobpreismusik (Praise-music) zeigt die aktuelle Notwendigkeit dieser Dimension. Auch im Evangelischen Gesangbuch (EG) gibt es neben den vielen traditionellen Lobliedern Beispiele neuerer doxologischer Lobpreis-Lieder (z. B. „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen“, Nr. 272). Und das neue Gesangbuch-Beiheft der evangelischen Kirchen im Südwesten trägt dieses Anliegen schon im Titel: „Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder“ (2005).

Auch viele liturgische Gesänge aus Taizé sind hierher zu rechnen. Neben Lobpreis, Dank und Bitte darf jedoch die Klage nicht vergessen werden. Zu klagen gibt es vor (und gegen) Gott wahrlich genug in dieser Welt. Das Lied „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (EG Nr. 381) ist ein eindrückliches Beispiel für ein biblisch (nämlich mit Bezug auf Ps 22 und Mt 27,46) begründetes Klagelied.

#### • **Prophetie und Verkündigung (Kerygma)**

Ein klassisches Einsatzgebiet von Musik im christlichen Gottesdienst und Leben ist die Verkündigung. In Evangeliumsmotetten, Passionsmusiken, Weihnachtsoratorien etc. verstärkt und vertieft die Musik als zweite Sprachebene die Wirkung der Wort-Verkündigung. Musik hat damit Teil am prophetischen Auftrag und am Predigtamt der Kirche. Wie zur Zeit Johann Sebastian Bachs können auch heute noch seine Kantaten in verschiedener Weise die biblischen Lesungen aufnehmen, zur Predigt werden oder zu ihr ergänzend

hinzutreten. Die gleiche Aufgabe können aber auch verkündigende Popsongs übernehmen.

#### • **Koinonia und Gemeindeaufbau**

Musik stiftet Gemeinschaft, führt Menschen beim Singen, Musizieren oder Hören zusammen. Sie ist ein wesentlicher Faktor des Gemeindeaufbaus und der Gemeindeentwicklung. Zu verweisen ist auf die besondere Bedeutung von Bewegungs- und Tanzmusik für das Gemeinschaftserleben. Vielerorts bestehen bereits liturgische und gemeindliche Tanzkreise. Auch in der religionspädagogischen Praxis haben solche Gestaltungsformen ihre besonderen Chancen. Siegfried Macht hat eine Reihe von tanzbaren neuen geistlichen Spielliedern veröffentlicht, mit denen rasch um eine biblische Erzählung herum starke Gemeinschaftserfahrungen entstehen.

#### • **Theophone Spiritualität und Transzendenzerfahrungen**

Musik ist nicht nur Teil des Gemeindelebens, sondern auch der Spiritualität des einzelnen. Für manche Menschen ist sie zu einer Art Offenbarungsquelle geworden. Gott macht sich ihnen in Tönen, Klängen und Rhythmen bekannt. Als Theophanie bezeichnen die Theologen das sichtbare Erscheinen Gottes, etwa am Berge Sinai. In Entsprechung dazu hat Henning Schröder den Begriff der „Theophonie“ geprägt: Gott wird hörbar, das Hören transzendiert die irdische Wirklichkeit zu Gott hin. Viele Menschen haben solche theophonen Erfahrungen mit Meisterwerken der Kunstmusik gemacht: beim Hören von Bruckners Symphonien beispielsweise oder bei Musik des Avantgarde-Komponisten Arvo Pärt.

#### • **Therapie und Seelsorge**

Vielen Menschen hat das Choralsingen über schwere Stunden hinweggeholfen, hat das Mitwirken in Chören, Bands oder Posaunengruppen psychischen Halt und Lebensmut vermittelt. Nicht zufällig hat der für viele Menschen heilsame Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (EG 369) durch den Film „Vaya con Dios“ (2002) neue Prominenz gewonnen: Hier drückt sich der tiefe Trost der Nähe Gottes aus. Musik kann auf diese Weise identitätsstützende und heilend-therapeutische Funktion haben und so Ausdruck der heilenden Kraft des Evangeliums werden.

#### • **Diakonie und gesellschaftliches Engagement**

Zwar lässt sich mit Musik die Welt kaum verändern. Aber mit musikalischen und dramatischen Mitteln lassen sich Anstöße zur Bewusstseinsveränderung geben. Und Musik kann als stark emotionales Medium neu zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung motivieren.<sup>8</sup> Wer singt „Gott gab uns Hände, damit wir handeln“ (EG 432, V. 2) wird auch leichter dazu beitragen, mit Gott „die Erde (zu) verwandeln“ (ebd.).

#### • **Pädagogik in Schule, Gemeinde und Gesellschaft**

Musizieren fördert die Persönlichkeitsentwicklung und unterstützt Erziehungsprozesse. Singen und Musizieren sind wesentlicher Bestandteil der ästhetisch-religiösen Bildung.

#### • **Autonome Kunst als Spiel der Freiheit**

Musik hat sich über ihre funktionale Bedeutung für Kult, Gemeinschaft und Pädagogik hinaus im Abendland zur auto-

Musik ist als  
Schöpfungsgabe  
Spiel der Freiheit

nomen Kunst entwickelt. Solche Musik dient nicht primär außermusikalischen Zwecken, sondern existiert um ihres eigenen Spiels willen. Das freie, letztlich zwecklose Spiel kann theologisch als Ausdruck der Freiheit der gerechtfertigten Kinder Gottes interpretiert werden. Durch Gott freigesetzt von den Zwängen dieser Welt erspielt sich der musizierende oder Musik hörende Mensch eine neue Welt mit eigenen Spielregeln und versinnlicht so seine eigene gottgeschenkte Freiheit.

## Literatur

- Bubmann, Peter/Landgraf, Michael (Hg.): Musik in Schule und Gemeinde. Grundlagen – Methoden – Ideen. Ein Handbuch für die religionspädagogische Praxis, Stuttgart 2006.
- Bubmann, Peter: Musik und Friedenserziehung, in: Handbuch Friedenserziehung: interreligiös – interkulturell – interkonfessionell, hg. von Werner Haussmann u.a., Gütersloh 2006, 418–422. [= 2006b]
- Gutmann Hans-Martin/Fermor, Gotthard/Schroeter, Harald (Hg.): Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie (Hermeneutica; 9), Rheinbach 2000.
- Glock, Charles Y.: Über die Dimensionen der Religiosität, in: Joachim Matthes, Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie II, Reinbek 1969, 150–168 (orig. engl. 1962).
- Kaufmann, Franz-Xaver: Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989.
- Pirner, Manfred: Art. Musik, in: Lexikon der Religionspädagogik, hg. von Norbert Mette und Folkert Rickers, Band 2, Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 1363–1367.
- Pirner, Manfred: Musik und Religion in der Schule. Historisch-systematische Studien in religions- und musikpädagogischer Perspektive (Arbeiten zur Religionspädagogik; 16), Göttingen 1999.
- Schröer, Henning: Poiesis, Creatura, Charisma. Musik aus theologischer Perspektive, in: Bubmann, Peter (Hg.), Menschenfreundliche Musik. Politische, therapeutische und religiöse Aspekte des Musikerlebens, Gütersloh 1993, 21–34.
- Wilson-Dickson, Andrew: Geistliche Musik. Ihre großen Traditionen. Vom Psalmengesang zum Gospel, Gießen 1994.

## Anmerkungen

- 1 Pirner 2001, Sp. 1364.
- 2 Pirner 1999, 425.
- 3 Darauf verweisen zu Recht auch religionssoziologische Funktionsbestimmungen von Religion (vgl. Glock 1969). Glock unterscheidet hier die Dimensionen der religiösen Erfahrung, die ritualistische, ideologische, intellektuelle Dimension und die Dimension der Konsequenzen aus religiösen Überzeugungen.
- 4 Vgl. Kaufmann 1989, 82 ff.
- 5 Zum Folgenden vgl. Bubmann/Landgraf 2006, 41–43.
- 6 Vgl. Schröer 1993.
- 7 Vgl. Henning Schröer: Wie musikalisch kann Theologie werden? Ein Plädoyer für die Wahrnehmung von Theophonie, in: Fermor/Gutmann/Schroeter 2000, 299M–312.
- 8 Vgl. Bubmann 2006b.

**Prof. Dr. Peter Bubmann** ist Pfarrer und Professor für Praktische Theologie (Religions- und Gemeindepädagogik) am Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.